



Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung
Institute for Futures Studies and Technology Assessment

Die Zukunft der Lokalen Agenda 21
Erkenntnisse und Erfahrungen in
Berlin

Rolf Kreibich

Arbeitsbericht Nr. 33/2009

Berlin, Oktober 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Prolog.....	3
2	Agenda 21 – Leitbild für das 21. Jahrhundert.....	5
3	Megatrends	8
4	Kernprobleme des globalen Wandels	10
5	Agenda 21 und Nachhaltige Entwicklung.....	12
6	Bürgerschaftliches Engagement und Lokale Agenda 21-Prozesse	16
7	Grundlagen für stabile Lokale Agenda 21-Prozesse.....	17
8	Anregungen für die Agenda 21 in Berlin.....	19
9	Fazit.....	20
10	Literatur.....	22

1 Prolog

Der Krebschaden realer Regierungspolitiken – vor allem in Deutschland – liegt darin, daß ihnen keine Zukunftsvisionen zugrunde liegen, sondern daß sie ausschließlich von Alltagsdrücken und Alltagshandeln geprägt sind. So kann sich trotz vielfacher gegenteiliger Beteuerungen kein Spannungs- und Motivationsfeld für langfristige Zukunftsperspektiven und nachhaltiges Zukunftshandeln aufbauen. Die politischen Entscheidungen und die Wirtschafts- und Beschäftigungskonzepte sowohl der realen Regierungsprogramme als auch des realen Regierungshandelns sind deshalb primär durch Kurzfristigkeit und Kurzatmigkeit gekennzeichnet.

Regierungshandeln ist in der Regel und zunehmend in unserer gruppenabhängigen parlamentarischen Demokratie auf maximal eine Legislaturperiode angelegt. Die Zeithorizonte verkürzen sich im allgemeinen noch dadurch, daß in einer ersten Phase nach den Wahlen viel Leerlauf durch langwierige Koalitionsverhandlungen zu verzeichnen ist. Im letzten Jahre einer Legislaturperiode sind es die nahenden Wahlkampfwehen und der Wahlkampf selbst, die proaktives zukunftsorientiertes Regierungshandeln weitgehend lahmlegen. Also verbleiben Handlungsspielräume von maximal 3 bis 4 Jahren.

Wirtschaftliche Strategien der Unternehmen und beschäftigungspolitische Perspektiven sind ebenfalls zunehmend auf kurzfristige Gewinnmaximierung sowie Shareholder-Value und immer kürzer werdende Innovationszyklen der Produkte und Dienstleistungen (maximal 2 bis 5 Jahre) ausgerichtet. Letzteres konnten wir in einer empirischen Studie repräsentativ für alle kleinen, mittleren und großen Unternehmen in Deutschland feststellen (Kreibich 2002). Es gibt nur wenige Ausnahmen bei deutschen Unternehmen, die allerdings durchweg erfolgreicher waren als ihre Konkurrenten und die längerfristige Zukunftsfähigkeit des Unternehmens weitaus besser gesichert haben.

Die Situation ist insofern besonders grotesk, als zahlreiche Politiker und Wirtschaftslenker im Prinzip wissen oder zumindest wissen könnten, daß ihre Programme und Strategien nur das Durchwursteln durch ein Geflecht von Partialinteressen und weit verbreitete Inkompetenz von Meinungsmachern mächtiger Verbände, Institutionen und Medien widerspiegeln. Wie sonst könnte es sein, daß zwar die meisten politischen Programmplaner und Entscheider davon schwadronieren, daß unsere Welt von langfristig wirkenden großen Herausforderungen geprägt ist und die Globalisierung und Digitalisierung, die Ökonomisierung und Individualisierung unser aller Leben bestimmt, daß sie aber in ihren realen Programmen und Handlungen darauf keine Antworten geben. So sind heute zwar Begriffe wie Wissenschafts-, Bildungs- oder Wissensgesellschaft in aller Munde, die konkreten Umsetzungskonzepte jedoch weit vom wissenschaftlichen Erkenntnisstand entfernt. Wird schon das üppig vorhandene wissenschaftliche Wissen über die Vergangenheit und die Gegenwart nur

bruchstückhaft ausgeschöpft und vielfach auch sehr einseitig und vorurteilsbelastet verwendet, so steht es noch viel schlechter mit der Nutzung des wissenschaftlichen Zukunftswissens. Auch wenn die Zukunftsforschung sich der prinzipiellen Unsicherheit von Zukunftswissen bewußt ist, so verfügen wir heute gleichwohl über solide und belastbare Wissensbestände sowohl hinsichtlich möglicher als auch wahrscheinlicher und wünschbarer Zukünfte und ihrer Grundlagen in Vergangenheit und Gegenwart. Die Negierung dieses wissenschaftlichen Wissens bei der Zukunftsgestaltung führt jedenfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit zu fatalen Folgen, die Selbstzerstörung der Menschheit eingeschlossen.

Zusammengefaßt ergibt sich die folgende Beschreibung unserer grundlegenden Defizite in Gesellschaft und Wirtschaft:

- Es gibt in den institutionellen Entscheidungsebenen von Politik und Wirtschaft keine plausiblen Zukunftsvisionen und keine Langzeit-Strategien und Langzeit-Handlungskonzepte.
- Weiterhin besteht zudem ein gravierender Mangel an Denken, Konzepten und Handlungsstrategien in globalen Zusammenhängen und Vernetzungen.
- Hieraus resultiert, daß es keine überzeugenden Zukunftsperspektiven für praktisches Zukunftshandeln gibt und stattdessen kurzfristig orientiertes und kurzatmiges Entscheiden und Durchwursteln („muddling-through-Strategie“) dominieren. Das wiederum erklärt die gravierenden und zum Teil katastrophalen Entwicklungen – die Stichworte Klimakatastrophe, Zerstörung der Biosphäre, Vernichtung hochwertiger Ressourcen, Finanzcrash, Krieg- und Terrorgefahren verdeutlichen, wo solche politischen und wirtschaftlichen Weichenstellungen hinführen.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, daß viele Bürger hinsichtlich der Regierungspolitik und des politischen Handelns der institutionalisierten demokratischen Entscheidungsträger höchst frustriert sind, was sich in einer eklatanten Politikverdrossenheit, Demotivation oder auch in Aggression widerspiegelt.

In der Wirtschaft liegen die Dinge nicht viel besser: Die Ängste um den Arbeitsplatz, die Unternehmenspleiten, die gravierenden Disparitäten zwischen Managergehältern und Löhne der Arbeiter und Angestellten (bis zu 500:1) haben auch dazu geführt, daß in zahlreichen Wirtschaftsbereichen und Unternehmen Mitarbeiter(innen) demotiviert sind und möglichst frühzeitig aus dem Erwerbslohnarbeitsverhältnissen ausscheiden wollen.

Wie läßt sich erklären, daß die folgende repräsentative Befragung der deutschen Bevölkerung im Jahr 1997 des Instituts für Demoskopie Allensbach weder damals noch heute einen Aufschrei in Gesellschaft und Wirtschaft ausgelöst hat? Denn die nachfolgend wiedergegebene repräsentative Meinung der deutschen Bürgerinnen und Bürger ergab aus der Sicht einer wünschbaren und zukunftsfähigen Zukunftsgestaltung ein katastrophisches Szenario. Und wohl kaum jemand wird wohl leugnen können – der

Armuts-Reichtumsbericht der Bundesregierung, die anhaltend hohen Umfragewerte über Politikverdrossenheit, soziale Ungerechtigkeit, Zukunftsängste, Finanzdesaster etc., die Folgen des Klimawandels liefern hinreichend empirisches Material- daß im Jahr 2009 die vor über 10 Jahren abgegebenen negativen Prognosen der Bürger weitgehend eingetroffen sind oder sogar noch übertroffen wurden:

FRAGE: „Wie stellen Sie sich unsere Gesellschaft in 10 Jahren vor, was von dieser Liste hier wird wohl in 10 Jahren auf unsere Gesellschaft zutreffen?“ (Angaben in Prozent)	
	Bevölkerung insges.
Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer	78
Die Gesellschaft wird immer egoistischer, kälter	71
Die Zukunft wird unsicher werden	69
Nur die Starken werden sich durchsetzen	52
Demgegenüber erhielten die folgenden Aussagen über die Zukunft in 10 Jahren nur sehr geringe Zustimmung:	
Es wird mehr Solidarität, mehr Zusammenhalt geben	9
Man hat größere Entscheidungsfreiheit	5
Die Politik wird bürgernäher	5

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, FAZ 12.11.97

2 Agenda 21 – Leitbild für das 21. Jahrhundert

Nachdem wir Beteiligten auf der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen 1992 hart um die Erarbeitung und Verabschiedung der Rio-Deklaration und die Agenda21 – das Welt-Aktionsprogramm für eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert – gerungen hatten, waren wir glücklich über das erreichte Ergebnis. Nun würde es nur noch ein kleiner Schritt sein, die Agenda 21 auf europäischer, nationaler und lokaler bzw. kommunaler Ebene umzusetzen, denn schließlich wurde sie ja von 182 Staaten unterzeichnet. Nun würde sie schnell in konkrete Strategien und Handlungsprogramme umgesetzt werden.

Auch aus heutiger Sicht resultieren die Vorgaben der Rio-Konferenz von 1992 – auch mit der Klimarahmenkonvention und der Deklaration zum Schutz der Wälder weltweit – noch immer aus einer besonderen Sternstunde der Vereinten Nationen. Vielleicht handelt es sich sogar um ihre bisher größte Zukunftsleistung zur Erhaltung der

Biosphäre und der Menschheit. In all den Jahren danach gab es wohl kaum noch einmal ein Zeitfenster, das solche Perspektivleistungen ermöglicht hätte.

Heute ist allerdings kaum noch bekannt, daß während und nach der Rio-Konferenz nicht nur die meisten Medien vom „Gipfel der Scheinheiligkeit“, vom „Gipfel der Öko-Träumer“ oder vom „Gipfel der Zukunftsphantasten“ sprachen. Selbst zahlreiche Umweltverbände übernahmen zeitweise diese Kulturkampf-Begriffe. Und wieder dominierten die alten ideologischen Phrasen vom ewigen Wirtschaftswachstum durch freie Marktwirtschaft, von den Katastrophen-Aposteln und Wohlstandsverderbern der Rio-Apostel.

Das hat sich glücklicherweise heute völlig verändert und die vielen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Agenda-21-Prozesse, -Projekte, -Initiativen, -Netzwerke etc. sprechen eine deutliche Sprache, daß die Rio-Impulse weltweit gezündet haben. In den Jahren bis zur Millenniums-Erklärung der UN im September 2000 und der Nachhaltigkeitskonferenz in Johannesburg 2002 hat sich – ganz besonders im zivilgesellschaftlichen Bereich - viel verändert, vieles im positiven Sinne zu einer Weltbewegung der Nachhaltigen Entwicklung. Aber auch im politischen Raum – insbesondere in zahlreichen Ländern der EU, auch in Deutschland, hat sich sogar im politischen System und in zahlreichen Unternehmen einiges in Richtung Nachhaltigkeit bewegt:

So hat sich, endlich – nach 30 harten Jahren – erwiesen und allmählich auch herumgesprochen, daß Ökonomie und Ökologie keine Gegensätze sind, sondern in einer Welt der endlichen Ressourcen und verletzbaren Ökosysteme sich gegenseitig bedingen. Daß vernünftiges ökonomisches, ökologisches und soziales Handeln zusammengehen, beweist in erster Linie die Solarwirtschaft, die sowohl auf die Kraft der Sonne als auch die Effizienz moderner Wissenschaft und Technologie setzt. Aber die neue nachhaltige Energiepolitik nutzt auch die Konsistenz sauberer Energiequellen, nachwachsender Rohstoffe und die Intelligenz von Energiespeichertechniken für Strom und Wärme und setzt nicht zuletzt auch auf die Einsicht und Vernunft eines sparsamen Verbraucherverhaltens in allen Verbrauchssektoren: Industrie, Haushalte, Dienstleistungen und Verkehr.

Widerlegt ist auch die dümmliche These, die Unternehmen müßten erst große Gewinne machen, um mit diesen dann die Folgeschäden des gigantischen Energieverbrauchs fossiler und nuklearer Verbrennungen reparieren zu können. Wir wissen seit Jahrzehnten, daß kein Gewinn ausreichen würde, um die überdimensionalen Schäden der fossilen und nuklearen Ressourcenverbrennung in der Biosphäre, die Ruinierung der Gesundheit von Menschen, die Zerstörung wertvoller Kulturgüter und Kulturlandschaften rückgängig zu machen. Zahlreiche Folgen wie die Vernichtung von Pflanzen- und Tierarten, massive Klimaveränderungen oder radioaktive Verseuchungen sind überhaupt nicht reparierbar, sie sind schlichtweg irreversibel.

Die großen Dinosaurier der Energiewirtschaft (Eon, RWE, Vattenfall und EnBW) haben Jahrzehnte astronomische Gewinne eingefahren – weitgehend zu Lasten der Haushalte und der Kleinen und Mittleren Unternehmen. Wo waren sie denn bei der Entwicklung einer neuen, sauberen Energiestrategie mit ihren derzeit geschätzten 165 Mrd. € flüssigem Kapital? Sie haben sich weder an der Entwicklung der Erneuerbaren Energien noch an der Entwicklung und Einführung von Effizienztechnologien beteiligt und schon gar nicht an den Schadensfolgen in den meisten Lebensbereichen. Stattdessen haben sie an den Folgeschäden der fossilen und nuklearen Verbrennung massiv verdient, sogar beim Aushandeln des Atomausstiegs mit 30 Milliarden € oder durch die Vergabe von Emissionszertifikaten durch den Staat zum Nulltarif. Alle diese Gewinne wurden zu Lasten der Steuerzahler und vor allem auch der Kleinen und Mittleren Unternehmen gemacht, die zu schwach waren, um dem Treiben der Energiemonopolisten ein Ende zu setzen und selbst Dumpingpreise auszuhandeln. Deshalb konnten die Energiemonopolisten zu Lasten der Allgemeinheit die Energiepreise fast beliebig erhöhen.

Ermutigend ist aber, daß die gigantischen Folgekatastrophen des zerstörerischen Naturabbaus, des Klimawandels und der ungehemmten Wachstumseuphorie in Gestalt von Hurrikanen, Überschwemmungen und Ackerlandvernichtungen sowie eines auf Spielbank-Niveau organisierten Weltfinanzsystems dazu beigetragen haben, daß vielen Menschen auf dieser Erde nunmehr klar geworden ist: Der Turbokapitalismus wird unsere Biosphäre und damit unsere natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen in relativ kurzer Zeit – ganz sicher noch in diesem Jahrhundert – zerstört haben, wenn nicht schnellstens in Richtung einer nachhaltig zukunftsfähigen Entwicklung umgesteuert wird.

Vor diesem Hintergrund ist nur zu wünschen, daß noch mehr Menschen erkennen, daß die neoliberale Wachstumsstrategie gescheitert ist und mit ihr die ganzen Mainstream-Apostel der etablierten Wirtschafts- und Finanzwissenschaften. Sie waren es hauptsächlich, die uns weis machen wollten, daß permanentes quantitatives Wirtschaftswachstum möglich ist – bei endlichen Ressourcen und endlichen Aufnahmekapazitäten der Ökosysteme. In der gesamten Biosphäre gibt es nicht eine einzige Größe, die immer nur wächst. Gleichwohl hat die etablierte Wirtschafts- und Finanzwissenschaft den Unfug vom unendlichen Wachstum erfunden und gepredigt. Heute wissen wir außerdem, daß trotz des in den vergangenen Jahrzehnten anhaltenden Wirtschaftswachstums in den Industrieländern die Lebensqualität (Human Development Index) sowohl nach den Meßwerten der Vereinten Nationen als auch der Weltbank seit 1976 abgenommen hat.

Angesichts dieser Lagebeschreibung müssen wir natürlich die Frage stellen: Haben wir alle, auch die Vertreter der LA21 und der Wissenschaft, speziell der Zukunftsforschung, in den Zeiten der Globalisierung, der Neo-Liberalisierung und des demografischen Wandels versagt? Man könnte das meinen, nur möchte ich für die Arbeit im Bereich der

Agenda21-Projekte und der wissenschaftlichen Zukunftsforschung in Anspruch nehmen, daß wir sowohl auf die Gefahren der sich dramatisch verschlechternden Entwicklungstrends als auch auf die Möglichkeiten positiver Umsteuerung seit Jahren und Jahrzehnten in aller Deutlichkeit hingewiesen zu haben. Um so bitterer ist es, daß sich gleichwohl die an kurzfristigen und kurzatmigen Gewinnerwartungen orientierten „muddle-through-Strategien“ in fast allen Lebensbereichen durchgesetzt haben. Sicher ist es noch nicht zu spät, aus den negativen Erfahrungen zu lernen und die nachhaltigen Lösungskonzepte dageganzusetzen. Voraussetzung ist aber, daß wir auf die katastrophischen Megatrends, die unsere gesellschaftlichen, ökologischen und kulturellen Entwicklungen in den nächsten Jahrzehnten, wahrscheinlich sogar das gesamte 21. Jahrhundert prägen werden, schlüssige Zukunftskonzepte finden und dafür die geeigneten Umsetzungsstrategien und Maßnahmen erarbeiten. Hierfür brauchen wir vor allem geeignetes Orientierungswissen sowie ein Leitkonzept für zukunftsfähiges Handeln. Wie kommen wir nun aber zu solchen Visionen und welche Zukunftspfade sollen wir anstreben?

Um hier den Wald vor lauter Bäumen zu sehen, ist ein Blick auf die großen Zukunftstrends unerlässlich.

3 Megatrends

Unter den notwendigen Bedingungen globaler Betrachtung und langfristiger Orientierung von Lösungen aktueller und zukünftiger Herausforderungen haben wir am IZT Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung Berlin grundlegende Zukunftstrends auf ihre Relevanz für zukünftige Entwicklungen untersucht und bewertet: Aus einer Gesamtzahl von 50 Zukunftstrends, die durch Auswertung nationaler und internationaler Zukunftsstudien selektiert wurden, konnten sodann in drei Zukunftswerkstätten die wichtigsten Trends ermittelt werden. Die Zukunftswerkstätten waren jeweils mit Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sowie mit Vertretern der Zivilgesellschaft und gesellschaftlich relevanter Organisationen und Institutionen besetzt.

Wir sprechen von Basis- oder Megatrends der gesellschaftlichen Entwicklung, wenn mindestens drei Kriterien erfüllt sind:

Der Trend muß *fundamental* in dem Sinne sein, daß er starke bis grundlegende Veränderungen im Bereich der menschlichen Sozialentwicklung und/oder des natürlichen Umfelds bewirkt.

Der Trend muß mindestens *mittelfristig* (ca. 5 bis 20 Jahre) oder *langfristig* (über 20 Jahre) starke Wirkungen und Folgen auslösen.

Mit dem Trend müssen *starke globale Wirkungen und Folgen* für Gesellschaft und Natur (Biosphäre) verbunden sein.

Hieraus ergab sich die nachfolgende Rangfolge der 10 wichtigsten Megatrends:

- Wissenschaftliche und technologische Innovationen
- Belastungen von Umwelt und Biosphäre/Raubbau an den Naturressourcen
- Bevölkerungsentwicklung und demografischer Wandel
- Wandel der Industriegesellschaft zur Dienstleistungs- und Informations- bzw. Wissenschaftsgesellschaft (Tertiarisierung und Quartarisierung der Wirtschaftsstrukturen)
- Globalisierung von Wirtschaft, Beschäftigung, Finanzsystem und Mobilität
- Technologische, ökonomische und soziale Disparitäten zwischen Erster und Dritter Welt sowie Extremismus und Terrorismus
- Individualisierung der Lebens- und Arbeitswelt
- Erhöhung der Personen- und Güterströme weltweit
- Verringerung der Lebensqualität (nach UN- und Weltbank-Indizes)
- Spaltung der Gesellschaften durch ungleiche Bildung, Qualifikation und Massenarbeitslosigkeit.

Welche extremen Folgen allein mit den ersten beiden Megatrends verbunden sind, sollen die nachfolgenden Faktoren und Daten andeuten:

Die Entwicklung der „Moderne“ im 20. und 21. Jahrhundert spiegelt sich in erster Linie in den beiden Megatrends „*Wissenschaftliche und technologische Innovationen*“ und „*Umweltbelastungen/Raubbau an den Naturressourcen*“ wider: Es kann angesichts der empirischen Befunde keine Zweifel geben, daß der erste Megatrend in besonderer Weise von der rasanten *Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien* sowie den weltweiten Forschungen und wissenschaftlichen Qualifizierungen zur Entwicklung und Anwendung von Zukunftstechnologien charakterisiert wird. Der zweite Megatrend wird von den *Belastungen der Öko- und Sozialsysteme* durch die Folgen eben dieser Technologien zur Entfaltung der industriegesellschaftlichen Produktion und Konsumtion und eine sich globalisierende Wirtschaftstätigkeit geprägt.

Um die Bedeutung beider Trends für zukünftiges Handeln anzudeuten, sollen einige Zahlen und Fakten zur Weltentwicklung in Erinnerung gerufen werden, die sich auf die Erfolgs- und auf die Schattenseite der wissenschaftlich-technisch-wirtschaftlichen und sozialen Dynamik der Industriekultur beziehen:

In keiner anderen Hochkultur haben sich auch nur annäherungsweise solche Veränderungen vollzogen wie in der durch Wissenschaft und Technik geprägten Industriezivilisation. Wir haben in den Industrieländern einen grandiosen Wohlstand erreicht und in den letzten 100 Jahren die Produktivität im Produktionsbereich um über

4000% erhöht und im Bürobereich allein in den letzten 50 Jahren ebenfalls um über 4000%. Durch diese Produktivitätssteigerung konnte das Realeinkommen in diesen 100 Jahren um ca. 3500% gesteigert und die Lebenszeit der Menschen fast verdoppelt, im Durchschnitt in Deutschland um 38 Jahre verlängert werden. Diese Veränderungen gelten in ähnlicher Weise für alle industrialisierten Länder. Somit ist zunächst festzuhalten, daß sich in diesen Zahlen die Erfüllung langgehegter Zukunftsvisionen und Menschheitsträume widerspiegeln. Es ist im Vergleich zu früheren Gesellschaften ein enormer materieller Wohlstand zu verzeichnen. Hier liegt der Schlüssel dafür, daß wir nach wie vor primär in den Perspektiven von Technikentwicklung, Produktivitätssteigerung, Wirtschaftswachstum und materieller Wohlstandsmehrung die zentralen Leitziele für Zukunft und Fortschritt sehen.

Mit dem ersten Megatrend haben wir aber auch den zweiten Megatrend ausgelöst, die Belastungen der Natur und der Biosphäre und den Raubbau an den natürlichen Ressourcen, gewissermaßen die Kehr- oder Schattenseite der glänzenden Technologie- und Wirtschaftsentfaltung: Die Weltbevölkerung wächst jeden Tag um 250.000 Menschen. Täglich wird die Atmosphäre mit 60 Millionen Tonnen Kohlendioxid aus Kraftwerken, Heizungen und Kraftfahrzeugen belastet. Täglich wird die Fläche von 63.000 Fußballfeldern Regenwald vernichtet, wodurch unsere wichtigste Kohlendioxid-Reduktions- und Sauerstoff-Produktionsmaschine systematisch zerstört wird. Wir vernichten durch anthropogene Eingriffe täglich 20.000 ha Ackerland und 100 bis 200 Tierarten. Das sind Daten der OECD und des deutschen Umweltbundesamtes, die die Alarmglocken zum schrillen Läuten bringen müssen.

Die dramatischsten Folgen zeigen sich beim Artensterben: Wir wissen, daß ungefähr 36 Millionen Tier- und Pflanzenarten auf der Erde existieren und hochkomplexe Lebens- und Wirkungsgemeinschaften bilden. Mit fortwährendem Artenverlust werden zunehmend systematische Zusammenhänge der globalen und lokalen Ökosysteme zerstört, wobei der Mensch als komplexes Wesen am Ende der Nahrungs- und Ressourcenketten besonders stark gefährdet ist. Es läßt sich leicht ausrechnen, daß die Nahrungs- und Lebensnetze bald reißen, wenn dieser Trend nicht gestoppt wird.

Aber auch die sozialen Entwicklungen sind höchst beunruhigend: Bei globaler Betrachtung läßt sich feststellen, daß der Gewinn aus dem Naturvermögen zwischen den 20% Reichsten und den 20% Ärmsten 60:1 beträgt. Zusätzlich werden jene Länder und deren Menschen, die nur einen geringen Gewinn aus dem Naturvermögen ziehen, durch die reichen Länder mit Abgasen und Müll extrem belastet.

4 Kernprobleme des globalen Wandels

Die drei im Jahre 2007 vorgelegten Klimaberichte der Vereinten Nationen (United Nations 2004) haben die Dramatik des Klimawandels und möglicher Folgen nicht nur bestätigt, sondern noch verstärkt. Die dadurch verstärkten weltweiten Diskussionen und

ersten globalen und regionalen Klimaschutz-Beschlüsse und Maßnahmen sind nicht nur zu begrüßen, sondern aus der Sicht der Zukunftsforschung seit mindestens 30 Jahren überfällig.

Der Millenniumsbericht der Vereinten Nationen hat neben einer neuen globalen Energiestrategie, die primär auf Energieeffizienztechniken, Regenerativen Energien sowie neue Energiespeichertechnologien für Wärme und Strom beruht, das Trinkwasserproblem zu Recht als eine zentrale Herausforderung des 21. Jahrhunderts hervorgehoben: Schon heute haben 2,4 Milliarden Menschen kein sauberes Trinkwasser mehr – vor allem in Asien, Afrika und Lateinamerika. Die Folgen für Ernährung, Gesundheit, Konflikte und Verteilungskämpfe sind vorprogrammiert, wenn nicht alsbald einschneidende Maßnahmen einer globalen finanziellen Hilfe und wissenschaftlich-technologischen und sozialen Kooperation greifen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die *Kernprobleme des globalen Wandels in der Biosphäre* sowie die wichtigsten Krisenbereiche, die das soziale Zusammenleben auf dem begrenzten Globus in den kommenden Jahrzehnten prägen werden, wie folgt zusammenfassen:

- **Klimawandel**
- **Verlust biologischer Vielfalt**
- **Bodendegradation und Landschaftsverbrauch**
- **Süßwasserverknappung und –verschmutzung**
- **Verschmutzung der Weltmeere und der Anthroposphäre**
- **Bevölkerungsentwicklung und grenzüberschreitende Migration**
- **Gesundheitsgefährdung - Massenerkrankungen**
- **Gefährdung der Ver- und Entsorgungssicherheit (Ernährung, Wasser, Energie, Abfall)**
- **Wachsende globale Entwicklungsdisparitäten**
- **Ausbreitung nicht-nachhaltiger Lebensstile**

(Quelle: Kreibich und Schellnhuber 2000)

Die auf der Schattenseite des technisch-industriellen Fortschritts wiedergegebenen Belastungs- bzw. Zerstörungspotentiale lassen keinen anderen Schluß zu, als daß wir bei einem Fortschreiten auf dem Pfad der gigantischen Vernetzung von Energie-, Rohstoff- und vor allem von Schadstoffmengen in weniger als 80 Jahren unsere natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen zerstört haben werden.

5 Agenda 21 und Nachhaltige Entwicklung

Welchen Beitrag können und sollten die Agenda 21-Akteure in den Kommunen, Regionen und auf nationaler Ebene leisten? Nach der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen, die am 18.09.2000 von ca. 189 Staaten verabschiedet wurde, sollten die kurz- und mittelfristigen Anstrengungen auf die 8 zentralen Millenniumsziele konzentriert werden:

Millenniumserklärung - Millenniumsziele

Von 189 Mitgliedstaaten der UN am 18.09.2000 verabschiedet

Die 8 Hauptziele:

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger (Vorgabe: bis zum Jahr 2015 den Anteil der Menschen halbieren, die weniger als 1 US-Dollar am Tag haben)
2. Vollständige Primarschulbildung für alle Jungen und Mädchen
3. Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen
4. Reduzierung der Kindersterblichkeit (Senkung der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel)
5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern (Senkung der Müttersterblichkeit um drei Viertel)
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit (Konsequente Verbesserung des Umweltschutzes)
8. Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft

Alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen haben zugesagt, diese Ziele bis zum Jahr 2015 zu erreichen. Auf dem Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung vom 26.8. Bis 4.9.2002 in Johannesburg wurden die Millenniumsziele in den UN-Aktionsplan aufgenommen.

Diese Millenniumsziele lassen sich nach heutigen Erkenntnissen nur im Rahmen einer Strategie der Nachhaltigen Entwicklung erreichen:

Das Leitbild der „*Nachhaltigen Entwicklung*“ begründet sich hauptsächlich aus der Notwendigkeit, die Lebens- und Produktionsgrundlagen weltweit dauerhaft zu erhalten und die Gewinne aus den natürlichen und wissenschaftlich-technischen Ressourcen gerechter zu verteilen. Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass jede Generation so handeln muss, dass das natürliche Kapital (Quantität und Qualität der natürlichen Lebensmedien und Ressourcen) soweit erhalten bleibt, dass für künftige Generationen

die Lebensgrundlagen nicht gefährdet werden und ein Zusammenleben aller Menschen in wirtschaftlicher und sozialer Stabilität langfristig möglich ist.

Heute läßt sich auf der Grundlage des vorhandenen wissenschaftlichen Zukunftswissens mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, daß der seit Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts anhaltende Trend der Umfeldzerstörung und Verringerung der Lebensqualität nicht zukunftsfähig ist und nur dann umzukehren ist, wenn die wichtigsten sozialen, ökonomischen und technologischen Innovationsparameter den Leitzielen einer Nachhaltigen Entwicklung folgen.

Auf der Grundlage der Indizes von UN und Weltbank zeigt allerdings die reale Entwicklung der Lebensqualität (Human Development Index) – auch in den Industrieländern – das folgende Bild: Trotz permanenten Wirtschaftswachstums nimmt die Lebensqualität in den Industrieländern seit 1976 permanent ab.

Lebensqualität in den Industrieländern	
Vereinte Nationen:	145 Indikatoren
Weltbank: Human Development Index	132 Indikatoren
Indikatoren: (u.a.)	Nahrung Kleidung Wohnung Gesundheit Bildung/Ausbildung Verfügbares Realeinkommen Umweltsituation

Dieser Trend läßt sich nur stoppen und umkehren, wenn die Leitperspektiven und Handlungsziele einer Nachhaltigen Entwicklung, wie sie in der Agenda 21 der Vereinten Nationen vorgezeichnet sind, in allen Handlungsbereichen als Grundlage anerkannt werden:

Leitperspektiven Nachhaltige Entwicklung

- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und Schonung der Naturressourcen
- Verbesserung der Lebensqualität und Sicherung von wirtschaftlicher Entwicklung und Beschäftigung
- Sicherung von sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit

- Wahrung und Förderung der kulturellen Eigenentwicklung und Vielfalt von Gruppen und Lebensgemeinschaften
- Förderung menschendienlicher Technologien und Verhinderung superrisikanter Techniken und irreversibler Umfeldzerstörungen

Diese Leitperspektiven sollten gemäß den eingegangenen Verpflichtungen der Bundesregierung, des Bundestags, der Ministerpräsidenten der Bundesländer und der Beschlüsse der Länderparlamente auf die Agenda 21 für alle Regierungsprogramme sowie die Bundesländer und Kommunen verpflichtend sein. Hierauf sollten sich auch alle LA21-Aktivitäten beziehen.

Vier Zukunftsstrategien sind für konkrete Aktionen und Projekte im Rahmen der Agenda 21 auf allen Handlungsebenen und in allen Handlungsfeldern zu fördern:

1. eine wissenschaftlich-technische Effizienzrevolution;
2. eine Konsistenzrevolution in Produktion und Konsumtion;
3. ein verändertes Suffizienzverhalten;
4. ein radikaler Wandel in Richtung Selbstverantwortung und Selbstorganisation in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Effizienzrevolution

Hier sind alle jene wissenschaftlich-technologischen, sozialen und kulturellen Innovationen zu subsumieren, die im Hinblick auf neue Produkte, Dienstleistungen, Mobilität und Informationsflüsse konsequent auf die Einsparung von energetischen und stofflichen Ressourcen sowie die Vermeidung von Abfall und Schadstoffemissionen abzielen (Energieeffizienz, Entmaterialisierung, Kreislaufwirtschaft durch Wiederverwendung und Wiederverwertung, sparsames und effizientes Ressourcenverhalten etc.). Das heißt, es geht um eine Strategie, bei der mit wesentlich weniger Ressourceneinsatz der gleiche oder mehr Nutzen erzielt wird.

Die Reduzierung des Verbrauchs an Energie und natürlichen Ressourcen um den Faktor 10 ist eine gewaltige Herausforderung. Die Effizienzrevolution hat den Vorteil, daß sie im Grundsatz wenig umstritten ist und in mehrfacher Hinsicht Win-Win-Strategien ermöglicht. So gehen in den meisten Fällen die ökologischen Gewinne der Ressourceneinsparung (Reduktion der Energie- und Stoffströme, Schadstoffminimierung) konform mit ökonomischen Gewinnen (Kosteneinsparung, Reduktion von Transportgut, Schaffung von Wettbewerbsvorteilen) und sozialen Gewinnen (Schaffung qualifizierter Arbeit, Erhöhung der Arbeitsmotivation, Verbesserung der Gesundheit).

Die Effizienzstrategie eröffnet auf Dauer eine unerschöpfliche Freisetzung und Umsetzung von innovativen Ideen und Konzepten, wofür im Rahmen der LA21-Prozesse ein riesiges menschliches Kapital in Form von Wissenschaftlern, Innovatoren, Tüftlern, Technikern, Ingenieuren, Planern, Managern sowie kreativen und unternehmerischen Persönlichkeiten mobilisiert werden kann - eine große Chance gerade auch für die Einbeziehung der jungen Generation.

Konsistenzrevolution

Produktion, Dienstleistungen und Konsumtion müssen unverzüglich wieder besser in die natürlichen biogeochemischen Kreisläufe der Natur eingepaßt werden (Huber 2000). Der Einsatz der regenerativen Energien und die Nutzung nachwachsender Rohstoffe bilden hierfür die Grundlage. Grundsätzlich geht es um die Einpassung in die Aufnahmefähigkeit bzw. –mechanismen von Ökosystemen sowohl bei der Herstellung und Nutzung als auch der Verbringung und Wiederverwendung von Produkten und Wertstoffen und der Entwicklung dazugehöriger konsistenter Dienstleistungen (z. B: Transport, Vertrieb, Verkehr).

Wir dürfen weder regional noch global die Überschreitung von Belastungsgrenzen der natürlichen Lebensmedien riskieren. Die Konsistenzstrategie zielt somit primär auf grundlegend neue Technik-, Produkt- und Sozialinnovationen. So ist die Entwicklung und Konstruktion von ökologischen Produkten, die sich wiederverwenden lassen oder deren Materialeinsatz sich vollständig rezyklieren läßt, ein gangbarer Weg konsistenter Ressourcennutzung (Behrendt 1996). Auch eine Wasserstofftechnik wäre auf der Grundlage regenerativer Energien als Substitut von fossilen und atomaren Brennstoffen eine wünschenswerte Konsistenztechnologie. Die Nutzung der Sonnenenergie als Energiequelle und der Wasserstoff als Energiespeicher beziehungsweise „Brennstoff“ (etwa in Brennstoffzellen) würden selbst bei der Produktion großer Energiekapazitäten keine relevanten Belastungen der biogeochemischen Kreisläufe in der Natur zur Folge haben. Die Umstellung der fossilen und atomaren Energieversorgung auf effiziente und konsistente Energiestrategien stellt angesichts der globalen Umweltrisiken eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts dar. Eine weitere wichtige Konsistenzstrategie ist die stoffliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe, deren Entropiebilanz wesentlich günstiger ist als jede energetische Verwendung.

Suffizienzverhalten

Wir werden sicher nicht ohne neue Lebensstile und Lebensweisen mit neuen Wohlstands- und Lebensqualitätsorientierungen dauerhaft zukunftsfähig bleiben. Hier bieten sich der LA 21 mannigfaltige Möglichkeiten an, im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung ganz individuelle Beiträge durch jede Gruppe, Initiative und jeden

Einzelnen zu leisten: Das reicht von grundlegenden Einstellungsänderungen, Wandel der Normensysteme und Bedürfnisse bis hin zu bewußter Askese - letzteres sicher nicht für alle, aber die Geschichte ist reich von erfüllten sparsamen Lebensweisen. Die Suffizienzstrategie zielt auf die Vision eines guten Lebens und auf Wohlstandsmodelle, die mit weniger Ressourcenverbrauch eine Balance zwischen materiellen und immateriellen Gütern herstellen und den Energie- und stofflichen Ressourcenverbrauch auf ein sozial, ökologisch und kulturell verträgliches Maß reduzieren und neben Güterwohlstand vor allem Sozial-, Kultur- und Zeitwohlstand ermöglichen. Sie fragt danach, was wir für ein gutes Leben wirklich brauchen und stellt für Produkte und Dienstleistungen andere Kategorien wie Qualität, Einfachheit, Langlebigkeit, Wiederverwendungsfähigkeit, Schönheit in den Vordergrund und für den immateriellen Bereich sozialverträgliches Zusammenleben, Kommunikationsfähigkeit, Entschleunigung, Solidarität, Selbstbestimmung, Freizeitgestaltung, Kultur und Kunst.

Selbstverantwortung und Selbstorganisation

Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienzinnovationen wird es in einer freien demokratischen Gesellschaft nur dann geben, wenn mehr Eigenverantwortung und Selbstorganisation praktiziert wird. Nur dann werden soziale Phantasie, Kreativität und proaktives Handeln für die Leitziele der Nachhaltige Entwicklung freigesetzt. Für selbstorganisierte Prozesse und Projekte lassen sich vor allem im Rahmen der LA 21-Initiativen viele gute Beispiele aufzeigen.

6 Bürgerschaftliches Engagement und Lokale Agenda 21-Prozesse

Besonders kreative und innovative Projekte werden heutein zahlreichen Kommunen im Rahmen der Lokalen Agenda 21-Prozesse erarbeitet. Hier gilt im allgemeinen der Grundsatz „nicht abwarten bis von oben oder von außen etwas herangetragen wird, sondern Eigeninitiative entwickeln und die Dinge selbst in die Hand nehmen.“ So haben beispielsweise im Agenda-Prozeß in Berlin über 400 Initiativen, Organisationen, Vereine, Netzwerke sowie kleine und mittlere Unternehmen innovative Projekte entwickelt, die die Stadt auf dem Weg zur Nachhaltigkeit voranbringen sollen. Um solche Projekte realisieren zu können, haben wir vom IZT Berlin im Jahr 2002 die *Projektagentur „Zukunftsfähiges Berlin“* gegründet. Für die 5 Handlungsfelder:

- Nachhaltige Energieverwendung
- Nachhaltiges Wirtschaften
- Stadtentwicklung/Bauen/Wohnen/Nachhaltige Mobilität
- Neue Lebenswelten/Lebensweisen/Bildung/Kultur
- Eine Welt/Entwicklungszusammenarbeit

wurden in den Jahren 2002 bis 2007 560 Projekte eingereicht und davon 98 gefördert. Die Themen reichen vom Aufbau eines Unternehmensnetzwerks für nachhaltiges Wirtschaften und nachhaltige Unternehmensentwicklung, der Konzipierung eines nachhaltigen Mobilitätskonzeptes für Schulen, der innovativen Nutzung von Biomasse in einem Berliner Stadtbezirk bis zur Entwicklung eines „grünen Bauhauses“ für ökologische Bauweisen und Projekte zum Klimaschutz (Göll u. a. 2004 und 2007).

Weitere hervorragende Beispiele von Selbstverantwortungsübernahme, Selbstorganisation und proaktivem Handeln sind die viele konkreten lokalen und regionalen Konzepte, Projekte, Initiativen und Netzwerke zur Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. Das IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung Berlin hat für diese Aktivitäten im Jahre 2006 seinen Zukunftspreis vergeben. Im Jahr 2000 verständigten sich 189 Staaten im Rahmen der Vereinten Nationen auf einen Handlungsrahmen, „wie Milliarden Menschen aus bitterster Armut befreit, wie die Friedenseinsätze der Vereinten Nationen verbessert und die globalen Umweltprobleme wirksamer angegangen werden können.“ (United Nations 2000).

Mit dem *IZT - Zukunftspreis 2006* wurden kreative und innovative Vorhaben ausgezeichnet, die sich den Forderungen der Millenniums-Entwicklungsziele verpflichtet haben. Die Konzepte, Projekte, Initiativen oder Netzwerke sollten möglichst konkret und praktisch etwa im Rahmen von LA 21-Prozessen übernommen und umgesetzt werden. Wir halten die Durchsetzung derartiger Aktivitäten (Kreibich, R.; Thio, Sie L. 2007) für besonders wichtig, weil bisher die hehren Millenniumsziele weitgehend abstrakt blieben und im Alltagshandeln der Nationen, Regionen und auch der lokalen Aktivitäten nur eine geringe Resonanz gefunden haben.

Für alle Projekte gilt, daß sie selbstorganisiert durch bürgerschaftliches Engagement durchgeführt werden sollten. Ihr innovativer Charakter soll gerade im Rahmen von LA21-Aktivitäten Impulse zur Nachahmung und Vervielfältigung auslösen und möglichst zahlreiche weitere Akteure im Agenda-Prozeß zu weiterführendem Engagement anregen. Solche Projekte sind in besonderer Weise geeignet, gerade auch von Ländern im Entwicklungsprozeß der Nachhaltigkeit und von der jungen Generation angenommen zu werden.

7 Grundlagen für stabile Lokale Agenda 21-Prozesse

In der Studie über Möglichkeiten der Stabilisierung von LA 21-Prozessen (Brand et al. 2001) werden neun „Stabilisierungsbedingungen“ formuliert, die wir vom IZT Berlin bestätigen können und die in besonderer Weise auch im Berliner LA 21-Prozess berücksichtigt und genutzt werden sollten:

1. Politische Einbindung & Relevanz
2. Thematische Integration

3. Vernetzung gesellschaftlicher Akteursgruppen
4. Effizientes Prozessmanagement
5. Aufklärung & Popularisierung
6. Partizipation & bürgerschaftliches Engagement
7. Regionale & überregionale Vernetzung
8. Nachhaltigkeits-Controlling
9. Unterstützende politische Rahmenbedingungen

Nach den bisherigen Erfahrungen und dem jetzigen Stand ist besonderes Augenmerk auf die Zielerreichung zu legen. So lautet auch nach Auswertung der LA 21-Aktivitäten eine Empfehlung von LAND (2002): „Ein Nachhaltigkeits-Controlling ist zwingend erforderlich, um Fortschritte in Richtung Nachhaltigkeit beurteilen zu können. Als Instrument stehen hierfür Nachhaltigkeitsindikatoren zur Verfügung, deren Ergebnisse in regelmäßigen Abständen im Rahmen von Nachhaltigkeitsberichten für die Öffentlichkeit publiziert werden sollten. Nachhaltigkeitsindikatoren setzen Leitbilder, Qualitätsziele und quantifizierbare Ziele der einzelnen Referate der Verwaltung voraus. Durch eine Teilnahme an Nachhaltigkeitswettbewerben können Motivation aufgebaut und Evaluationen der Kommune durchgeführt werden. Das Controlling muss auch dazu dienen, Hemmnisse Lokaler Agenda 21 Prozesse zu analysieren.“

Innerhalb des Berliner LA 21-Prozesses treten in bezug auf die Akteurskonstellationen und die damit verbundenen Kommunikations- und Kooperationsprozesse typische Konfliktlinien auf. Hierzu gehören:

- Politik und Verwaltung versus Zivilgesellschaft/Aktivbürgerschaft
- Politik versus Verwaltung
- Zivilgesellschaft/NGOs versus Wirtschaft/Unternehmen
- Repräsentative versus direkte/partizipative Demokratie
- Strukturkonservative versus innovative Akteure/Ansätze

Diese u. ä. Reibungslinien resultieren aus unterschiedlichen Handlungslogiken und -mustern, Interessen und Machtpositionen, Ressourcen, Handlungschancen, Organisationskulturen, etc. Im Rahmen von LA 21-Prozessen und -Projekten geht es vor allem darum, die unterschiedlichen Interessen auf faire, intelligente und synergetische Weise auszutarieren, sie schrittweise im Zuge innovativer Praxis auf Nachhaltigkeit auszurichten. Das stellt hohe Anforderungen an alle beteiligten Akteure.

Im wahrsten Sinne des Wortes gibt es nach all den Jahren des Engagements eine Art „kritische Masse“ in Berlin. Dies manifestiert sich einerseits am Abgeordnetenhausbeschluss zur LA 21 und andererseits in den zahlreichen praktischen LA 21-Projekten. Besonders hervorgehoben seien hier Projekte mit einer deutlichen „Hebelwirkung“. Hierzu können z. B. gezählt werden: die Ausarbeitung eines

Nachhaltigkeitsindex für Berlin („B-NAX“); die Ansätze für einen Bürgerhaushalt in mehreren Bezirken Berlins (obgleich nicht unmittelbar aus dem LA 21-Prozess entstanden); der Aufbau mehrerer interkultureller Gärten in den Bezirken; die Vernetzungs- und PR-Aktivitäten von experiment city und der „Woche der Zukunftsfähigkeit“.

8 Anregungen für die Agenda 21 in Berlin

Basierend auf bisherigen Erfahrungen ist ein breites Spektrum von weiterführenden Empfehlungen und Anregungen für LA 21-Prozesse und deren Stärkung vorhanden. Von grundlegender Bedeutung sind die beiden Berichte der Enquetekommissionen des Berliner Abgeordnetenhauses.

Zu den wesentlichen Herausforderungen und den zu lösenden akuten Aufgabenstellungen des Berliner LA 21-Prozesses gehören im Einzelnen:

- Sowohl die Bekanntheit als auch vor allem Anerkennung und praktische Wirkung von Nachhaltigkeit sollen als handlungsanleitendes Leitbild in Berlin erhöht werden.
- Nachdem die vom Parlament verabschiedete LA 21 vorliegt, muss es vordringlich darum gehen, die darin enthaltenen Vorschläge und Anregungen umzusetzen. Hierfür wäre die Ausarbeitung einer Umsetzungsstrategie bzw. eines Umsetzungsplans erforderlich, damit die begrenzten Ressourcen gezielt und gebündelt und vor allem effektiv eingesetzt werden können.
- Angestrebt wird eine deutliche Erhöhung der zur Verfügung stehenden und vor allem auch neuer zusätzlicher Ressourcen für die LA 21-Aktivitäten (soziales, politisches und kulturelles „Kapital“; Zuwendungen, Spenden, institutionelle Kapazitäten etc.).
- Verbessert werden muß die Arbeit durch Bilanzierungs- und Evaluierungsmaßnahmen unter weitgehender Einbeziehung der Betroffenen und beteiligten Gruppen. Mit diesem Vorgehen kann Entscheidungsträgern und der Bevölkerung transparent gemacht werden, in welchen Bereichen noch akute Handlungsbedarfe bestehen und in welchen ein auf Zukunftsfähigkeit hin orientierter Kurs aufgenommen worden ist.
- Weiterhin ist unerlässlich, die Effizienz des Berliner LA 21-Prozesses kritisch-konstruktiv zu reflektieren. Dies könnte z.B. unter Zuhilfenahme der sogenannten „Prozessindikatoren“ geschehen (siehe FH Erfurt 2001). Ein besonderes Kennzeichen des LA 21-Prozesses in Berlin besteht in seiner hohen Komplexität, den zahlreichen Gremien und Akteuren und dem damit verbundenen Organisationsaufwand bzw. der zeitweiligen Überbetonung prozeduraler Fragen.

- Zu bestimmten wesentlichen Anlässen sollten von LA 21-Akteuren, allen voran von Berlin21, Stellungnahmen zu aktuellen brisanten Themen und Entscheidungen erarbeitet werden. Beispiele wären die Privatisierung der Wasserbetriebe, die Errichtung des Humboldtforums etc. Dadurch könnte eine inhaltlich-konzeptionelle Profilierung und bessere Konturierung der Nachhaltigkeitsprinzipien in zentralen Belangen Berlins erreicht werden.
- Zu wesentlichen gesellschaftlichen Teilbereichen existieren noch keine hinreichenden Kooperationen. Dazu gehören in erster Linie Kontakte zur Wirtschaft und zu Unternehmen sowie zu den Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Hierbei sollte angeknüpft werden an Erfahrungen wie beispielsweise Ökoprofit und die Zusammenarbeit im Rahmen der Projektagentur „Zukunftsfähiges Berlin“ des IZT. Besonders wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung (IZT 2008). Auch hier existieren in Berlin immense Potenziale.
- Ein Austausch und die Abstimmung insbesondere mit sozialen und stadtpolitischen Basisbewegungen (Sozialforum, Bürgerinitiativen Bankenskandal etc.) oder andere für Nachhaltigkeit agierende Organisationen/Institutionen sollte aber zielstrebig ausgebaut werden. Das wäre Teil eines Fußfassens in allen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen, in denen „Bewegung in Richtung Nachhaltigkeit“ stattfindet. Dies gilt ebenso für alle Ebenen der Senats- und Bezirksverwaltungen. Weiterhin sollte eine Kooperation mit einschlägigen Initiativen und Aktivitäten im Land Berlin, welche die Ziele der LA 21 unterstützen und ergänzen, angestrebt werden (z. B. „Demokratie jetzt!“, Anti-Privatisierungsbündnisse im Bereich von Versorgungseinrichtungen der Stadt).

9 Fazit

Vorrangig muss gefordert werden, dass die LA 21-Akteure klären sollten, inwieweit die zielgerichteten Empfehlungen der beiden Enquetekommissionen des Abgeordnetenhauses in den künftigen Aktivitäten berücksichtigt, genutzt und umgesetzt wurden bzw. werden sollen. Die drängendste und grundlegendste Aufgabe besteht in einer *Verbreitung und Vertiefung* des Nachhaltigkeitsdenkens und -handelns und der Erzeugung spürbarer positiver Effekte in allen Handlungsbereichen in Berlin. Es muss darum gehen, intensiver und deutlicher als bisher die Prinzipien und die konkreten Ansätze der Nachhaltigkeit in alle wesentlichen gesellschaftlichen Bereiche zu integrieren und in der alltäglichen Praxis – insbesondere auch von Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft – umzusetzen. Die Aktivitäten zur Lokalen Agenda 21 zur Nachhaltigen Entwicklung dürfen nicht nur interessante begrenzte „Insellösungen“ bleiben, sondern sollten grundsätzlich für Veränderungen der alltäglichen Praxis in allen Lebensbereichen genutzt werden.

Mehr als je zuvor gilt es, die Arbeit für ein nachhaltig-zukunftsfähiges Berlin aus der „Spielecke von Aktivisten“ herauszuholen und praktische Ideen in möglichst alle Haushalte, Betriebe, Institutionen und Organisationen der Stadt hineinzutragen.

10 Literatur

- Bell, Daniel (1975): Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt am Main (Original: The Coming of Post Industrial Society: A Venture in Social Forecasting, 1973)
- Abgeordnetenhaus von Berlin (2006): Berlin zukunftsfähig gestalten. Lokale Agenda 21. Berlin
- Abgeordnetenhaus von Berlin: Enquete-Kommission „Lokale Agenda 21/ Zukunftsfähiges Berlin“ (2001): Bericht Zukunftsfähiges Berlin, Berlin.
- Abgeordnetenhaus von Berlin: Enquete-Kommission „Zukunftsfähiges Berlin“ (1999): Bericht Zukunftsfähiges Berlin (Bericht und Anlagenband), Berlin.
- Behrendt, S.; Köplin, D.; Kreibich, R.; Rogall, H. (1996): Umweltgerechte Produktgestaltung, Berlin/Heidelberg/New York
- Brand, Karl-Werner/ Christ, E./ Heimerl, A./ Rau, Andreas, Warsewa, Günter (2001): „Bedingungen institutioneller Stabilisierung lokaler Agenda-Prozesse. Modellhafte Stabilisierungspfade“; Bericht (Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V.; Universität Bremen – ZWE Arbeit und Region; B.A.U.M. Consult GmbH München/Bremen.
- Bundesregierung (2002); Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): Perspektiven für Deutschland – Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung (Nachhaltigkeitsstrategie für Deutschland), Berlin und Baden-Baden
- Göll, Edgar / Nolting, Katrin / Rist, Claudia (2004): Projekte für ein zukunftsfähiges Berlin. Lokale Agenda 21 in der Praxis. Baden Baden: Nomos Verlag
- Göll, Edgar/ Fay, Cordula/ Kreibich, Rolf/ Nolte, Roland/ Schwanz, Georg (2001): „Mobilisierung für die Lokale Agenda 21 - Zwischenbericht der Projektagentur Zukunftsfähiges Berlin“; IZT – Werkstattbericht Nr. 50 (Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin)
- Göll, E.; Kampfhenkel, N.; Mohnbach, E. (2007), Nolting, K.: Lokale Agenda 21-Projekte und ihre Wirkungen. Evaluation und Einschätzungen, IZT-Werkstattbericht 81, Berlin
- Göll, Edgar/ Knoll, Michael/ Kreibich, Rolf (1999): „Strategie- und Beratungskonzept 'Zukunftsfähiges Berlin' „, Werkstattbericht Nr. 30 des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin.
- Hauff, Volker (2007): „Nachhaltigkeit ist Chefsache“, in: Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hg.): „Auf Zukunftskurs: Fünf Jahre Rat für Nachhaltige Entwicklung. Reflexionen über neue Wege“ (pö_forum, München: oekom Verlag), S.II

- Huber, J. (2000): Industrielle Ökologie: Über Konsistenz, Effizienz und Suffizienz, in: Kreibich, R. und Simonis, U. (Hrsg.) Global Change – Globaler Wandel; Berlin 2000
- IZT (2008); Nolting, Katrin (IZT), Martina Schäfer (ZTG): Kooperieren – aber wie? Ein Leitfaden zum Aufbau von Kooperationsbeziehungen zwischen Lokalen-Agenda-21-Initiativen und Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft, Berlin/Bad Langensalza
- Kreibich, Rolf (Hrsg., 1996): Nachhaltige Entwicklung – Leitbild für die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft, Weinheim/Basel
- Kreibich, Rolf (2000) und Simonis, Udo E. (Hrsg.): Global Change – Globaler Wandel, Berlin
- Kreibich, R. (2006): Denn sie tun nicht, was sie wissen, in: IP-Zeitschrift für Internationale Politik zum Thema “Zukunftsfragen” Dez. 06/Nr. 12/61. Jahr, S. 6 ff.
- LAND - Lokale Agenda 21 Netzwerk Deutschland (2002): Deutsche Städte auf dem Weg zur Nachhaltigkeit - Erkenntnisse und Empfehlungen (www.agenda21-netzwerk.de)
- LAND - Lokale Agenda 21 Netzwerk Deutschland (2002): Kommunale Rio + 10 – Erklärung von Berlin“, verabschiedet am 13.04.02 von den Teilnehmer/innen der Tagung „Zukunftsfähige Kommune durch Lokale Agenda 21“. Berlin.
- Meadows, D. L. et al. (1993): Die neuen Grenzen des Wachstums. Rowohlt-Verlag, Reinbek
- Meadows, D. L. u. a. (2006): Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre-Update. Hirzel-Verlag, Stuttgart
- Schellnhuber, Hans-Joachim (2000): Erdsystemanalyse – Geokybernetische Optionen, Berlin in: Kreibich, Rolf und Simonis, Udo E. (Hrsg.): Global Change – Globaler Wandel, Berlin 2000
- UBA - Umweltbundesamt (2002): „Lokale Agenda 21 und Nachhaltige Entwicklung in deutschen Kommunen“, Berlin.
- United Nations (2000): deutsche Fassung; Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen, verabschiedet von der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Abschluß des vom 6.-8. September 2000 abgehaltenen Millenniumsgipfel, New York